

Die SÖL (1975 bis 2001)

Durchbruch für den Biolandbau

In den 1970er-Jahren sorgte die Stiftung Ökologie & Landbau dafür, dass die Anliegen der Ökologiebewegung Gehör fanden: Wissensverbreitung und Vernetzung waren die wesentlichen Tätigkeitsschwerpunkte bis in die 1990er-Jahre hinein. Sie bereiteten den Boden für den Durchbruch des Biolandbaus in Deutschland.

Von Immo Lünzer

Immo Lünzer
Archiv Ökologische Agrarkultur (AÖA) und
inkare – Institut für Karma & Reinkarnation
Stetteritzring 26, D-64380 Roßdorf
Tel. + 49/60 71/42 06 20
immo.luenzer@gmx.de



Neben der natur- und menschengemäßen Technik rückte bei der Stiftungsarbeit in den 1970er-Jahren auch die Landwirtschaft ins Blickfeld. Denn diese brachte in dieser Zeit nicht nur enorme Ertragssteigerungen, sondern auch Probleme mit sich. Die Gefährdung des Bodens durch Überdüngung und der massive Einsatz von Pestiziden machten es erforderlich, sich für alternative Formen der Landbewirtschaftung einzusetzen. Hier war viel Arbeit zu leisten, die entscheidend für die Gesundheit von Mensch und Umwelt sein würde. Eine hervorragende Aufgabe für die Stiftung Ökologischer Landbau! Das Ehepaar Kieffer organisierte 1975 ein Rundgespräch zum Thema „Landbau und Ökologie“ in Kaiserslautern. Es fand mit Personen aus verschiedenen Berufsgruppen und unter Leitung von Gerhardt Preuschen statt. Im Verlauf der Veranstaltung wurden die Kernpunkte der späteren Stiftungsarbeit fixiert. Preuschen hat nach seiner Emeritierung als Direktor des Max-Planck-Instituts für Landarbeit und Landtechnik in Bad Kreuznach die Stiftung Ökologischer Landbau als wissenschaftlicher Berater und stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender über 17 Jahre begleitet. Während des Rundgesprächs wurden über Hartmut Vogtmann die Kontakte zur Internationalen Vereinigung Biologischer Landbaubewegungen (IFOAM) vertieft, die sich drei Jahre zuvor gegründet hatte. Vogtmann war damals Generalsekretär der IFOAM und später viele Jahre im Kuratorium der SÖL tätig.

Landwirtschaft in der ökologischen Krise

Zu dieser Zeit studierte ich selbst Agrarwissenschaften an der Universität Gießen und sammelte Informationen zur Ökologie und zur biologischen Agrarkultur. 1976 besuchte ich die Ausstellung „Umdenken – Umschwenken“ in Kassel, welche die Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen (AGU) zusammengestellt hatte. Dort kam ich erstmals über einen Prospekt mit der SÖL in Berührung und lernte Andreas Büchting – heute Aufsichtsratsvorsitzender der KWS Saat AG – kennen, der mir von seinen Kontakten zu Karl Werner Kieffer erzählte. Kurz danach vermittelte er, dass ich für Herrn Kieffer einen Vortrag zu Energiefragen in der Landwirtschaft übernehmen konnte. So referierte ich 1977 bei der Tagung „Landwirtschaft in der ökologischen Krise“, die in der Evangelischen Akademie Bad-Boll stattfand. Das war mein erster direkter Kontakt zur Stiftung, und bald lernte ich Karl Werner und Dagi Kieffer auch persönlich kennen. 1979 schließlich schrieb mir Karl Werner Kieffer einen Brief, in dem er einen „jungen, engagierten Mitarbeiter“ suchte, der bereit sei, die laufenden Arbeiten für die beiden Stiftungen (SÖL und SMT) im Kaiserslauterer Büro zu übernehmen. Auch wenn ich erst 25 Jahre alt war, so schlug dieser Brief doch wie ein Blitz ein, denn ich wollte mich unbedingt für die ökologische Agrarkultur engagieren. Ich hatte tatsächlich Glück und wurde bei der SÖL eingestellt.

Den Ökolandbau positionieren

Ende der 1970er-Jahre stand die Profilierung der Stiftung im Vordergrund, was 1979 zu zwei bedeutenden Ereignissen führte: Erstens, das Interview mit dem früheren EG-Präsidenten und Kommissar für Landwirtschaft Sicco Mansholt. Dagi Kieffer führte es gemeinsam mit dem Agrarjournalisten Rolf-Dieter Bathe. Darin sagte Mansholt: „Wenn wir so weitermachen, werden wir die wachsende Weltbevölkerung nicht ernähren können. Wenn wir mit biologischen Mitteln arbeiten, werden wir immer Landwirtschaft betreiben können.“ Das Interview erschien in der ersten IFOAM-Sonderausgabe (später SÖL-Sonderausgabe). Ihr folgten über 80 weitere Broschüren und Bücher zu Theorie und Praxis des ökologischen Landbaus. Die Sonderausgaben waren eine vertiefende Ergänzung zur Zeitschrift Ökologie & Landbau. Nun konnte der ökologische Landbau eigentlich nicht mehr als eine Angelegenheit idealistischer Spinner abgetan werden. Übrigens: Bis dahin war im Deutschen der Begriff „biologischer Landbau“ geläufig. Die SÖL hat maßgeblich dazu beigetragen, dass sich der Begriff „ökologischer Landbau“ etabliert hat.

Das Bundesministerium für Landwirtschaft versuchte 1978 mit der Schrift „Alternativen im Landbau“ den Ökolandbau als nicht praktikabel darzustellen. Das veranlasste die SÖL, die Gegenschrift „Der ökologische Landbau, eine Realität – Selbstdarstellung und Richtigstellung“ (BML und aid, 1978; SÖL, 1979) zu veröffentlichen, die im Bonner Wissenschaftszentrum vorgestellt wurde.

Das waren zwei wichtige Aktivitäten, die eine Art Durchbruch für den modernen ökologischen Landbau in der Agrarpolitik und -wissenschaft bewirkt haben. Zu der Zeit wurde schließlich an Universitäten durchaus noch gelehrt, der biologische Landbau sei aus wissenschaftlicher Sicht nicht möglich und man brächte im Biolandbau heimlich Agrochemie aus. Anfang der 1980er-Jahre ergab sich für die SÖL dann eine gro-



■ Die ersten Pfaff-Preisträger (1976): (v. li.) Fritz Stremper, Emma Stoll und Hans Günter Schumacher. (Foto: AÖA-Archiv)

ße und langwierige Herausforderung: Zu Zeiten einer recht zerstrittenen Verbandsstruktur in der ökologischen Landwirtschaft erarbeiteten die Anbauverbände 1982 unter Federführung der Stiftung zunächst gemeinsame Rahmenrichtlinien, die im Januar 1984 auf der Grünen Woche in Berlin vorgestellt wurden (AGÖL, 1996). Damit war eine klare gemeinsame Definition des Ökolandbaus erstellt und ein gemeinsames Sprachrohr geschaffen, was für die weitere Verbreitung der Biolandwirtschaft sehr wichtig war. Die Entwicklung gipfelte in der Gründung des ersten Biodachverbands, der Arbeitsgemeinschaft ökologischer Landbau (AGÖL). Diese fand 1988 in Bonn statt und war von der SÖL maßgeblich vorbereitet worden.

Meilensteine der SÖL-Arbeit

Koordination des Erkenntnis- und Erfahrungsaustausches: Dies war der eigentliche Schwerpunkt der Stiftungsarbeit und ein besonderes Verdienst von Dagi und Karl Werner Kieffer. Sie brachten immer wieder unterschiedliche Menschen und Institutionen regional und überregional zusammen und vernetzten diese – insbesondere in den Kaiserslauterer Rundgesprächen. Schwerpunkte waren dabei:

► **Beratung:** 1977 veranstaltete die Stiftung in Bad Kreuznach ein Seminar für landwirtschaftliche Beratungskräfte zum Thema „Die Bodenbewirtschaftung im ökologischen Landbau“. Dabei wurden die Fragen des ökologischen Landbaus kontrovers diskutiert. Zahlreiche Seminare von Gerhardt Preuschen folgten. Anfang der 1990er-Jahre entschloss sich das Kuratorium, die Aus- und Fortbildung der Berater in einem Schwerpunktprojekt zu unterstützen und stellte dafür zwei Halbtagskräfte (Ulrike Bader und Uli Zerger) ein. Diese entwickelten zunächst den *Beraterrundbrief*, der viermal im Jahr erscheint. Außerdem wurden zahlreiche Beratungsinitiativen – gleich nach der Wende insbesondere in den neuen Bundesländern – unterstützt und die Beratertagungen entwickelt. Sie finden inzwischen etwa einmal im Jahr statt.

► **Studentische Aktivitäten:** Im Oktober 1977 fand das erste Treffen ökologisch interessierter Agrarstudenten in der Bauernschule Hohenlohe (Weckelweiler) statt, an dem auch ich als Student teilnahm. Es war eine wichtige Möglichkeit zum Erkenntnis- und Erfahrungsaustausch der Studierenden. Alle Studentengruppen, die sich in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit dem ökologischen Landbau befassen, werden seit dieser Tagung regelmäßig mit einschlägigen Schriften versorgt. Seit 1979 gibt es in der Regel jährlich ein bundesweites Seminar der Studenten. Die Stiftung hat lange Zeit zahlreiche studentische Initiativen sowie Diplom- und Doktorarbeiten gefördert. Inzwischen bieten die meisten Universitäten Module, Fachrichtungen oder gar ganze Studiengänge zum öko-



■ Vernetzung mit der internationalen Biogemeinde: (Bild links) die IFOAM 1992 zu Gast bei der SÖL. (Bild rechts) Der damalige Grünen-Chef Joschka Fischer besucht die SÖL 1996 und tauscht sich mit Immo Lünzer und Dagi Kieffer über den Ökolandbau aus. (Fotos: SÖL-Archiv)

logischen Landbau an, sodass die Stiftungsaktivitäten in diesem Bereich wieder zurückgefahren werden konnten.

► **Forschung:** Bereits 1977 beteiligte sich die Stiftung aktiv an der Forschungstagung der IFOAM im schweizerischen Sissach. Diese Tagung gab international wesentliche Impulse für die Praxis und Forschung im ökologischen Landbau (Besson und Vogtmann, 1978). Alle zwei Jahre folgten weitere internationale IFOAM-Kongresse. Im Oktober 1991 fand auf Initiative der SÖL die erste deutschsprachige Wissenschaftstagung zum ökologischen Landbau in Witzenhausen statt, an der erstmalig auch Forscher aus den neuen Bundesländern teilnehmen konnten. Ziel war und ist es, möglichst viele Wissenschaftler zu einem Erfahrungsaustausch zusammenzubringen. An dieser Veranstaltung haben Experten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden teilgenommen und einen Überblick über die vielfältigen Forschungsarbeiten gegeben. Seitdem findet die Wissenschaftstagung alle zwei Jahre an wechselnden Universitäten in Deutschland, Österreich oder der Schweiz statt. Bei der Unterstützung der ökologischen Agrarforschung war es der Stiftung immer besonders wichtig, dass sie zukunfts- und praxisorientiert ist.

Unterrichtung von Landwirten, Winzern und Gärtnern in Umstellung:

Professor Preuschen wurde von der SÖL gebeten, zusammen mit Heinrich Brauner, Richard Storhas und Josef Willi einen Leitfaden für den ökologischen Landbau zu schreiben. Er erschien 1977 unter dem Titel „Gesunder Boden = Leistungsstarker Betrieb“ im Leopold Stocker Verlag in Wien (Preuschen et al., 1977). Es folgten zahlreiche Publikationen für Praktiker.

Bereits im November 1977 fand in Bad Dürkheim erstmalig eine Zusammenkunft von etwa dreißig Weinbauern aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und der Schweiz statt. Dieses Treffen, dessen Teilnehmer alle bereits ihren Wein biologisch anbauten, diente dazu, Erfahrungen zu sammeln.

Im Dezember 1978 folgte ein zweites Winzerseminar. Gerhardt Preuschen hat die darin gewonnenen Erkenntnisse ausgewertet und das Buch „Der ökologische Weinbau“ (Preuschen, 1980) verfasst, das 1980 auf der Grünen Woche in Berlin vorgestellt wurde. In den nächsten Jahren unterstützte die Stiftung zahlreiche Initiativen zur Verbreitung des ökologischen Weinbaus. Hier müssen insbesondere der Bundesverband Ökologischer Weinbau (BÖW) – heute ECOVIN – und die von ihm initiierten Weinbaukongresse genannt werden. Der Verband wurde im Herbst 1985 als Dachorganisation aller deutschen, ökologisch arbeitenden Winzer gegründet.

Dokumentation: 1975 wurden eine erste Adresskartei von Betrieben und Auskunftsstellen sowie ein Verzeichnis von Fachreferenten zum ökologischen Landbau angefertigt. Diese Zusammenstellung war die Grundlage für die spätere „Adressliste zum Öko-Anbau“ (SÖL-Sonderausgabe Nr. 6) und „Einkaufen direkt beim Biobauern“ (SÖL-Sonderausgabe Nr. 26). Beide Adressverzeichnisse wurden über viele Jahre hinweg sehr gut nachgefragt. Ab den 1990er-Jahren wurden die Adressen zunehmend im Internet veröffentlicht.

Die Dokumentation von Publikationen hat von Anfang an eine große Rolle gespielt. Eine erste Dokumentation zur Literatur im ökologischen Landbau wurde von Preuschens Sohn bei der Neuform, der Vereinigung deutscher Reformhäuser, erstellt. Später erfolgte eine Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für Agrardokumentation und Information (ZADI) in Bonn. Die SÖL-Bibliothek umfasst inzwischen über 10 000 Bücher und Dokumente inklusive Foto-, Dia-, Tonband-, Video- und Zeitschriftenarchiv (Lünzer und Willer, 1995), und sie unterstützt das Archiv Ökologische Agrarkultur (AÖA).

SÖL-Publikationen: Ein wichtiges Anliegen der Stiftung ist die wirksame Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse. Dies geschieht insbesondere durch die Zeitschrift ÖKOLOGIE &

LANDBAU. Die IFOAM hatte Mitte der 1970er-Jahre bereits ein eigenes Sprachrohr, den *IFOAM-Newsletter*, der in englischer und französischer Sprache erschien. 1977 wurde die SÖL gebeten, dieses Mitteilungsblatt in deutscher Sprache herauszugeben. Er erschien unter dem neuen Namen *ifoam-Bulletin*. 1989 wurde die Publikation dann in ÖKOLOGIE & LANDBAU umbenannt und modernisiert. Ende der 1990er-Jahre kamen schließlich das Internet und die mit Bioland gemeinsam realisierte Buchedition „Praxis des Ökolandbaus“ hinzu.

Die 1969 gestartete, erfolgreiche „gelbe Buchreihe“ mit der Bezeichnung „Ökologische Konzepte“ und die seit 1979 veröffentlichte Schriftenreihe „SÖL-Sonderausgaben“ wurden 2002 an den Verlag Baerens & Fuss in Schwerin übertragen. Außerdem war und ist die Stiftung an der Herausgabe von Publikationen in anderen Verlagen beteiligt. Seit 1993 koordiniert sie beispielsweise das Kapitel zum Ökolandbau im Kritischen Agrarbericht. Die Deutsche Umweltstiftung hat 1993 ihren Buchpreis für die Buchreihe „Alternative Konzepte“ und die „SÖL-Sonderausgaben“ an die Stiftung Ökologie & Landbau vergeben.

Öffentlichkeitsarbeit: Bereits im Januar 1978 gab die Stiftung auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin die erste Pressekonzferenz zum Ökolandbau, auf der die Kuratoriumsmitglieder Dagi Kieffer, Gerhardt Preuschen und der Biobauer Gotthilf M. Goyert den rund fünfzig Pressevertretern zum Thema ökologischer Landbau Rede und Antwort standen. In dieser Zeit gab es noch keine weiteren Veranstaltungen zur Biolandwirtschaft auf der Grünen Woche.

In den 1990er-Jahren hat sich die Stiftung mehr auf Pressemeldungen und persönliche Betreuung interessierter Medienvertreter konzentriert, was unter anderem zu zahlreichen Rundfunk- und Fernsehinterviews führte. Ein weiteres wichtiges Instrumentarium der Öffentlichkeitsarbeit war die Herausgabe zahlreicher Informationsblätter zu aktuellen Themen und Veranstaltungen in der SÖL. Außerdem wurde die Stiftung immer wieder von Besuchern aus dem In- und Ausland besucht – teilweise auch in Begleitung von Fernsehteams. Die SÖL war auch international tätig: Sie unterstützt die Arbeit der IFOAM seit deren Gründung, verwirklichte ein Projekt zur Stärkung von Kleinbauern in Ruanda, übersetzte eine US-Studie zum Ökolandbau ins Deutsche und initiierte die jährlich erscheinende Studie „Ökologische Agrarkultur weltweit“ (Willer und Yussefi, 2001). Letztere wird heute vom FiBL erstellt. Außerdem veröffentlichte die Stiftung zwei Bücher zum Ökolandbau in Europa (Willer, 1998; Willer und Graf, 2000).

Ökolandbau im deutschsprachigen Raum: Von 1991 bis 2002 koordinierte die Stiftung die IFOAM-Regionalgruppe deutschsprachiger Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg).

Projekte zur Bodengesundung: Die Entwicklung und Erhaltung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit stand von Anfang an im

Mittelpunkt der Stiftungsarbeit. Gerhardt Preuschen hat auf zahlreichen Vorträgen und in seinen vielfältigen Schriften immer wieder auf die Bedeutung des gesunden Bodens hingewiesen. 1986 startete Ulrich Hampl das Projekt „Bodengesundung“ (Hampl-Mathy, 1991). 1994 bis 2004 leitete er schließlich das „Projekt Ökologische Bodenbewirtschaftung“ (PÖB)¹. Schwerpunkt war ein auf zehn Jahre angelegter Demonstrationsversuch, mit welchem die Entwicklung der Bodenfruchtbarkeit in Abhängigkeit von verschiedenen Bodenbearbeitungsverfahren untersucht wurde. Erkenntnisse dieser Arbeit sind direkt in die Beratung eingeflossen. Das Vorhaben wurde in Zusammenarbeit mit dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Mainz sowie den staatlichen landwirtschaftlichen Fachstellen durchgeführt.

Seminarbauernhof der SÖL: Ende 1998 hat die Stiftung infolge einer Zustiftung das Gut Hohenberg in Queichhambach bei Annweiler in der Südpfalz gekauft – einen Bauernhof mitten im Biosphärenreservat Pfälzerwald, der Landwirtschaft zum Anfassan bietet (siehe S. 27).

Fazit und Ausblick

Im Jahr 1991 wurden drei Stiftungen zur heutigen Stiftung Ökologie & Landbau zusammengelegt und die Geschäftsstelle zog von Kaiserslautern nach Bad Dürkheim. Dies hat die Strukturen verschlankt und die Effektivität der Arbeit erhöht. Insgesamt lässt sich sagen, dass die SÖL als neutrale und unabhängige Institution sicherlich maßgeblich zur Verbreitung der ökologischen Agrarkultur – insbesondere in Deutschland – beigetragen hat. Meine Vision als geschäftsführender SÖL-Vorstand lautete 1999: „Für alle Menschen physisch, seelisch und geistig gesunde Nahrung.“ Das gilt heute noch mehr als damals – insbesondere auf seelischer und geistiger Ebene. Insgesamt bin ich sehr froh und dankbar, dass ich über 22 Jahre bei der SÖL tätig sein konnte. 2001 fasste ich den Entschluss, auf neuen Feldern aktiv zu sein und engagiere mich inzwischen für eine zeitgemäße Karmakultur. Vielleicht kann sich die Stiftung Ökologie & Landbau künftig mehr den ganzheitlichen und ethisch-christlichen Aspekten einer nachhaltigen und zukunftsweisenden Agrarkultur widmen, um für die Herausforderungen der „Agro-Mega-Technologien“ gewappnet zu sein. ■

► **Liste der zitierten Literatur unter** www.soel.de/publikationen/oekologie_und_landbau/downloads/oel161_luenzer_lit.pdf

¹ siehe hierzu auch www.soel.de/forschung/archiv/projekt_oekologische_bodenbewirtschaftung.html